

Goldkörnchen in seinen Pupillen bewegten. Dazu kamen seine langen dunklen Locken, die sich nur mit Mühe bändigen ließen. Um die dünnen Lippen des Jungen lag ein Zug, der von Entschlossenheit kündete und ihm eine melancholische Ausstrahlung verlieh. Dieses Merkmal schien in der Familie zu liegen. Sein Onkel, der Senfmüller, war bereits vor Jahren ergraut, seine Mundwinkel wurden von tiefen Furchen umrahmt, doch noch immer verriet sein Gesicht Intelligenz, Temperament sowie jede

Stimmung, die ihn gerade überfiel – was ihn jedesmal ärgerte, wenn er mit Kaufleuten oder Handelsknechten verhandelte.

An Sticheleien hatten sich die Calabrianis gewöhnen müssen; vor allem auf Sefferino sahen die Bürger Turins herab, weil er ein Fremder war, der sich niemals besondere Mühe gegeben hatte, die Sitten und Gebräuche seiner Nachbarn zu verstehen. Seine Eltern waren gestorben, als er noch ein kleines Kind gewesen war, und sein Onkel, der ohne Zögern die Vormundschaft

übernommen hatte, tat alles, um ihm den Vater zu ersetzen. Gemeinsam mit seiner Magd Gelina sorgte er dafür, daß es Sefferino an nichts fehlte. Der Umstand, daß er fast nur mit Erwachsenen Umgang pflegte, hatte den Jungen indessen scheu und zurückhaltend werden lassen. Er sprach ungern über seine Empfindungen und lehnte es beharrlich ab, neue Bekanntschaften mit den Söhnen der Geschäftsfreunde seines Onkels zu schließen. Zuweilen war er mürrisch und in sich gekehrt. Die Gesellschaft

von Calabriani, der Magd und einigen Arbeitern in der Mühle schien ihm völlig zu genügen, eine Entwicklung, die den Senfmüller mit Sorgen erfüllte. Folgerichtig hatte Calabriani nicht lange gezögert, als der Franziskanermönch Eugenio, ein Freund des Hauses, ihm vorgeschlagen hatte, Sefferino bis zu seiner Mündigkeit in die Obhut der Domschule zu geben. Sefferino gefiel es nicht in den engen, finsternen Mauern der Schule. Abgesehen davon, daß der Unterricht der Mönche ihn langweilte, sah er sich

bald auch noch einer Reihe von fortgesetzten Schikanen und Demütigungen ausgesetzt, die im Grunde nicht nur ihn, sondern auch seinen Onkel treffen sollten. Ein besonders hartnäckiger Verfolger erwuchs ihm in dem mißgünstigen Sohn des städtischen Steuereinnehmers Mucio Sblinetta, der keine Gelegenheit ausließ, die verwöhnten Patriziersöhne gegen den Neffen des Senfmüllers aufzuhetzen. Sblinettas Vater war Steuereinnehmer und versah zudem einige Dienste im Auftrag der